

Präsentation der Studie „Hebel zu einer kompensatorischen Bildung“

Im Rahmen einer **Pressekonferenz** wird am 14. Juni 2012 die vom Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft erstellte Studie „**Hebel zu einer kompensatorischen Bildung**“ vorgestellt. Auftraggeber waren die Industriellenvereinigung gemeinsam mit dem Integrationsstaatssekretariat, dem Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, dem Arbeitsmarktservice und der Caritas Österreich. Mit Ausnahme des Ministeriums waren alle Organisationen bei der Präsentation vertreten.

Mag. Georg Kapsch von der Industriellenvereinigung Wien erläutert den Grund für den Studienauftrag. Unser Bildungssystem hebt nicht die Potentiale, die in den Menschen stecken, das gilt sowohl für die besonders Begabten als auch für jene mit besonderen Schwierigkeiten. 30 000 Jugendliche im Alter zwischen 15 und 25 haben gar keinen oder nur den Pflichtschulabschluss. Auf diese Gruppe muss größeres Augenmerk gelegt werden und der Anteil von Migrant/innen ist hier besonders hoch. Es besteht ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen Bildung, Arbeit und gelungener Integration. Zwei Erkenntnisse gewinnt er aus der Studie:

1. Prävention ist besonders wichtig, Schüler/innen, Lehrer/innen und vor allem auch Eltern müssen dabei einbezogen werden.
2. Einführung eines „Buddysystems“ und eines individuellen Kompetenzportfolios. Es muss gelingen die Stärken der Menschen sichtbar zu machen, aber auch die Schwächen dürfen nicht gänzlich außer Acht gelassen werden.

Da das Integrationsthema sehr emotional besetzt ist, spricht sich **Sebastian Kurz** für eine evidenzbasierte Politik aus. Er sieht in der „Integration durch Leistung“ die Kernaufgabe des Staatssekretariats. Man muss Leistung einfordern, anerkennen, aber auch möglich machen. Hier müssen Bildungsbereich und Arbeitsmarkt zusammenarbeiten. Derzeit schafft es das System noch nicht, die Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund adäquat zu fördern.

Folgende Maßnahmen werden gesetzt beziehungsweise sind in Planung:

- Hausbesuchsprogramm, das sehr erfolgreich angelaufen ist
- Maßnahmen gegen Schulpflichtverletzungen (Schulschwänzen)
- Lerncafés gemeinsam mit der Caritas (sind immer sehr gut besucht, es wird mehr Platz gebraucht)
- Verstärkung und Ausweitung der Frühförderung

Dip.Soz.Wiss. Kenan Güngör und **Prof. Dr. Bernhard Perchinig** stellen gemeinsam die Studie vor, die keinen repräsentativen sondern explorativen Charakter hat. Sie basiert auf Interviews mit neun Expert/innen und 34 Jugendlichen. Die Jugendlichen teilen sich in erfolgreiche und solche mit Schwierigkeiten. Im Fokus standen die Jugendlichen und ihre Beziehung zum Bildungssystem, zum familiären Umfeld, zu Jugendkulturen und Peer Groups und zu den Migrant Communities. Alle Jugendlichen und Eltern wünschen sich Bildung und gute Ausbildung, aber vor allem die Eltern wissen zu wenig über das österreichische Bildungssystem und die Hemmschwelle mit der Schule in Kontakt zu treten ist oft groß. Die Eltern der erfolgreichen Jugendlichen gehen stärker auf ihre Kinder ein und erziehen eher liberal. Traditionelles Geschlechterrollenverständnis wirkt sich nachteilig aus, sowohl für Burschen als auch für Mädchen. Eine große Schwachstelle im österreichischen Schulsystem ist der Übergang in die weiterführenden Schulen. Jugendliche mit Migrationshintergrund gehen oft nicht wegen schlechterer Noten in die Hauptschule, sondern weil die Lehrer davor warnen, dass die Eltern sie in einem Gymnasium nicht adäquat unterstützen werden können. Andererseits wird die Lehre oft nicht als hochwertige Ausbildung dargestellt. Was das Schulschwänzen betrifft, sehen die Jugendlichen das selbst als Einstieg zum Ausstieg. Aber in unserem Schulsystem herrscht organisierte Verantwortungslosigkeit, wenn die Schulpflicht vorbei ist, passiert nichts. Die Schüler/innen brauchen jemand, der sie unterstützt und berät. Das muss regelmäßig geschehen und durch eine Person, die an sie glaubt.

Folgende Maßnahmen werden vorgeschlagen:

- Elternarbeit als zentrales Element der Prävention.
- Verbesserung des Schnittstellenmanagements durch die Einrichtung eines individuellen Bildungscoachings
- Maßnahmensetzung gegen das Schulschwänzen und hier speziell Ausbau der Arbeit mit Burschen

Bei Jugendlichen zwischen 12 und 17 Jahren ist der Einfluss der Peer Groups besonders groß. Deshalb sollen erfolgreiche Jugendliche mit Migrationshintergrund als Vorbild und Berater/innen fungieren. Sie haben den Vorteil, die Sprache zu können und sie können z.B. auch punktuell bei Hausübungen unterstützen. Es ist daran gedacht, dass diese Hilfestellung ehrenamtlich geschehen soll. Die Bildungsberatung der Eltern und die Kooperation mit der Schule soll ausgebaut werden. Zielgruppe sind vor allem jene, die eine Ermutigung oder gezielte Unterstützung in einigen Bereichen brauchen. Hier könnte ohne großen Aufwand viel erreicht werden.

Für Caritas Präsident **Dr. Franz Küberl** ist die Integration eine gemeinsame Aufgabe der Republik und keine Spezialfrage. Die Eltern sind die ersten und wichtigsten Trainer der Kinder, bei ihnen muss man ansetzen. Dabei ist wichtig ist, welche Werthaltungen die Eltern haben.

Seine Vorschläge:

1. Qualitätsoffensive in den Kindergärten, man sollte sie – ähnlich wie in Großbritannien – als „early excellence centres“ sehen
2. Schaffen einer neuen Qualität in der Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus durch
 - a) Erstellen eines Elternhandbuches für alle Eltern über Regeln der Schule in verschiedenen Sprachen
 - b) Vertiefung des Kontakts durch Hausbesuche von Lehrer/innen bei den Familien wie das auch in anderen Ländern auch üblich ist.
3. Bekämpfung des Schulschwänzens und Auseinandersetzung mit dessen Ursachen. Das Fehlen in der Schule hat meist drei Ursachen:
 - a) die Kinder werden zu Hause gebraucht
 - b) die Kinder wollen aus Angst vor Mobbing nicht in die Schule gehen
 - c) die Kinder haben keine Lust mehr in die Schule zugehen, oft auch, weil sie in der falschen Schule sitzen.

Dr. Johannes Kopf, AMS Vorstand, erläutert die starke Veränderung am Arbeitsmarkt in den letzten 20 Jahren. Während die Arbeitslosigkeit bei Akademikern, Maturanten und Personen mit Lehrabschluss immer relativ konstant blieb, stieg sie bei Personen ohne oder nur mit Pflichtschulabschluss massiv an. Diese Arbeitsplätze gibt es nicht mehr. Das AMS bietet viel Berufsbildungsberatung an, der Grundtenor lautet, zumindest einen Lehrabschluss zu machen. Etwa 10% der Jugendlichen haben das nicht. Die Schule sollte sich darauf konzentrieren Interesse an Neuem zu wecken.

Mag. Boris Marte von der Erste Stiftung beklagt, dass das Bildungssystem der gesellschaftlichen Veränderung nicht adäquat begegnen kann. Die Schule hat kein Bildungsmonopol mehr, die Elternvereine sind eine institutionelle Erfindung der Vergangenheit und erweisen sich manchmal auch als Problem. Er unterstützt das Mentoring als Weg der vielen kleinen Schritte, die zu einem Erfolg führen können und die Kooperation verschiedener Institutionen.

Auf Anfrage gibt Kurz bekannt, dass die Studie 60 000 € gekostet hat, alle oben genannten Institutionen haben sich an den Kosten beteiligt. Als rasche Maßnahmen aufgrund der Studie sieht er

- die Frühförderung mit einem zweiten, eventuell auch dritten Kindergartenjahr,
- die Ausweitung des Konzepts der Hausbesuche, das sich als goldrichtig erwiesen hat. Es geht nicht ohne Eltern, die Schule kann nicht alles allein leisten
- die Errichtung von mehr Ganztagsklassen
- verstärkte Maßnahmen gegen das Schulschwänzen

Dr. Küberl spricht sich dafür aus, dass der Kontakt mit den Eltern frühzeitig einsetzen muss, nicht erst dann wenn „der Hut brennt“.

Dr. Kopf berichtet vom Projekt Jugendcoaching des Sozialministeriums, das sich vor allem um jene 10% kümmert, die zwischen Schule und AMS verloren gehen. Diese Jugendlichen sollen rechtzeitig angesprochen werden, es handelt sich dabei aber nicht nur um solche mit Migrationshintergrund.

Mag. Kapsch wünscht sich Lehrer/innen mit Autorität.

Christine Krawarik